

und sich in erster Linie an spanische Deutschlernende richtet, aber auch Dozenten und Übersetzern gute Dienste leisten dürfte. In Kürze sollen die Lemmata, die in dieser umfassenden Aufbereitung (geliefert werden funktionale, kategoriale und semantische Angaben) wohl in kaum einem anderen lexikographischen Werk zu finden sind, auch online abrufbar sein. Daran knüpfen auch in der Studie zur Substantivvalenz die Überlegungen zu einer Entwicklung als digitales Wörterbuch an.

Die Tatsache, dass bisher noch kein spanisch-deutsches Valenzwörterbuch zum Substantiv existiert, zeigt die Pionierarbeit an, die mit dieser Studie geleistet wird. Ihrer Wirkung steht nun die allgemein grassierende Trägheit im Umgang mit der Valenzgrammatik im Fremdsprachenunterricht entgegen. Die Vorteile einer valenzbasierten Grammatik- und Lexikvermittlung hätte Domínguez Vázquez durchaus stärker beleuchten können. Es bleibt zu hoffen, dass das digitale Wörterbuch hier indirekt auch Überzeugungsarbeit leisten wird.

Literatur

Forschungsgruppe der Universidade de Santiago de Compostela: *Diccionario contrastivo de valencias verbales español-alemán* [laufendes Projekt; <http://gramatica.usc.es/proxectos/valencia/?lang=g>] (16.04.2013).

Hölzner, Matthias: *Substantivvalenz: korpusgestützte Untersuchungen zu Argumentrealisierungen deutscher Substantive*. Tübingen: Niemeyer, 2007.

Sommerfeldt, Karl-Ernst; Schreiber, Herbert: *Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive*. Leipzig: Enzyklopädie, 1977.

Sommerfeldt, Karl-Ernst; Schreiber, Herbert: *Wörterbuch der Valenz etymologisch verwandter Wörter: Verben, Adjektive, Substantive*. Tübingen: Niemeyer, 1996.

Teubert, Wolfgang: *Valenz des Substantivs: attributive Ergänzungen und Angaben*. Düsseldorf: Schwann, 1979.

► Durzak, Manfred (Hrsg.):

Bilder Indiens in der deutschen Literatur. Frankfurt/M.: Lang, 2011 (Mäander. Beiträge zur deutschen Literatur 10). – ISBN 978-3-631-61437-2. 226 Seiten, € 42,80

(Eva Sommer, Wilhelmshaven)

»Der Kern der Beiträge« stammt lt. Vorwort (7) von einem »internationalen Symposium [über] »Indien in den deutschsprachigen Literaturen – Wahrnehmungsperspektiven« im Herbst 2009 an der Deutschabteilung der Banares Hindu University in Veranasi«, ergänzt »durch eine Reihe von zusätzlichen Studien« (Klappentext). Dieser Band, obwohl erst zwei Jahre später erschienen, kombiniert leider die Nachteile einer solchen Publikation (Verzicht auf An-

hänge, Register usw.) mit den Nachteilen einer Aufsatz-Sammlung (Verzicht auf Dialogstil und Querverweise): Alle Texte sind reich an Fußnoten und Zitatblöcken, mit durchgängig kompliziertem, gelegentlich unnötig pseudo-akademischem Stil, ohne eventuelle Unterschiede zwischen Symposiums-Beitrag und nachträglichem Aufsatz. Es ist also keine Symposiums-Dokumentation, wie das Coverbild mit dem Foto der gastgebenden Universität vielleicht erwarten lässt, sondern ein Sachbuch, zwar in sorgfältiger und ansprechender Gestaltung mit einem fünfseitigen Herausgeber-Vorwort »Indien – Wahrnehmungen in einem Spiegelkabinett«, aber gänzlich ohne Information zu den behandelten Literatur-Gattungen und -Themen oder zu den Verfassern der Beiträge, den »deutschsprachigen Literaturwissenschaftlern« und »namhaften indischen Kritikern und Philologen«, die der Klappentext ebenso rühmend hervorhebt wie ihre Reichweite:

»Das literarische Untersuchungsfeld reicht von Autoren der literarischen Tradition wie Alfred Döblin, Mircea Eliade oder Elias Canetti bis hin zu Autoren der Gegenwart wie Josef Winkler, Ilja Trojanow, Ulla Lenze oder Thorsten Becker.«

Mit dieser Aufzählung sind vollständig diejenigen Literaturgrößen genannt, denen jeweils ein Aufsatz gewidmet ist. Die »Indienfahrer« (interessante Anmerkungen zum Begriff, 24) Ilja Trojanow und Josef Winkler werden sogar zweimal bearbeitet, jeweils aus indischer und deutschsprachiger Wissenschaftsperspektive, teils sogar mit identischen Original-Textstellen, aber leider ohne Auswertung dieser Paarungen. Querverbindungen zwischen verschiedenen Beiträgen ergeben sich evtl. – für die immer wieder thematisierten Grenz-Überschreitungen und Identitäts-Verschiebungen – aus gemeinsamen Fachbegriffen wie »Hybrid-Dasein« und Erzählstruktur-»Polyphonie« oder aus dem Schlüsselwort »Dritter Raum«, mit Rückgriff auf Homi K. Bhabha, einen 1949 in Indien geborenen, in den USA lehrenden Kultur-Theoretiker. Er nennt so »einen unerkannten Denkraum – oder auch *Nicht-Ort* – zwischen dem transitorischen (vorübergehenden) Ort des subjektiven Heims und jenem des historischen Ortes«. Diese Information, auf dem Symposium wohl geläufig, im Sammelband aber stillschweigend vorausgesetzt, wäre für die Lektüre dieses Buches sicher wichtig (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Homi_K._Bhabha; 12.09.2012).

Um eine gewisse Orientierung für unkundiges, doch interessiertes Lesepublikum bemüht sich wie im Vorwort der Herausgeber in seinem Beitrag über Thorsten Becker. Dabei nimmt er seinen Untersuchungsgegenstand kritisch in den Blick, wegen undifferenzierter Erzählsprache (141 f.) bis zu »erzählerischer Konfusion« (138); außerdem gibt er eine kurze Einführung in die »Indianness«-Debatte über englischsprachige Romane indischer Autoren (137) sowie den Hinweis auf Martin Kämpchen, »einen der wichtigen Vermittler indischer Kultur in Deutschland« (*Neue Reisen deutscher Schriftsteller in Indien*, 2002) (139). Ebenfalls gute Orientie-

rung findet, wer solide Textarbeit zu einzelnen Autoren sucht, in drei Beiträgen, die in der Spezialisierung, aber nicht in der Länge einer Monographie nahekomen: über Alfred Döblins Epos *Manas* und »Asien [als seine] wichtige Inspirationsquelle« (177, Róbert Gáfrík, Bratislava), über Mircea Eliades »Indien-Faszination« (124, H. Chr. Graf von Nayhauss, Karlsruhe) und über »europäische Missdeutungen« (110) in Elias Canettis kritischem »Indien-Bild« (Aru Pon Natarajan, Varanasi).

Nicht auf Autoren bezogen, sondern auf die Textgattung Reisebericht oder -tagebuch, präsentieren zwei Beiträge einer französischen Teilnehmerin (Aurélie Choné, Strasbourg) »deutschsprachige Indienreiseschriften (1880–1930)« und die »Indienbilder« in einem teils fiktiven, teils reportagehaften Reise-Roman (*Shiva Moon*, 2006) des deutschen Reisejournalisten Helge Timmerberg, jeweils nah an den Texten und ihren Absichten, mit vielen treffenden Zitaten. Hier wäre eine Verknüpfung interessant (gewesen) mit dem aus indischer Sicht beigesteuerten Artikel (Anushka Gokhale, »Indienreise als Reise in eine andere Zeit oder in sich selbst«): Die Verfasserin, »geboren und aufgewachsen in Indien«, studierte sowohl »klassische indische Gesangskunst« als auch Germanistik (<http://www.kas.de/wf/de/33.29428/>, 13.09.2012). Vor diesem Hintergrund, den man aber nicht im Buch erfährt, entfaltet sie ihre Lese-Erfahrung mit einer ganzen Reihe von Gegenwartsautoren aus DDR- und BRD-Kontext (163): Ingeborg Drewitz, Günter Grass, Martin Mosebach, Inge Wangerheim, Richard Christ, nur kurz im Schlussteil, mit je einem Zitat und Hinweis, Ulrike Draesner und Felicitas Hoppe. Alle Beiträge zu den Reiseberichten haben im- oder explizit die Feststellung gemeinsam, dass die oft irritierende Begegnung mit dem Fremden weniger die Absicht zu verstehen und zu beschreiben befördert, sondern vor allem die »Neigung zur Selbstbesinnung« (175, Gokhale allgemein und zu den Beispielen Winkler und Hoppe).

Weniger konkret kann die Überschau über »Die orientalischen Religionen und die deutsche Literatur« sein, die auf knappen 6 Seiten im Schnelldurchgang die Religionsgeschichte des 18./19. Jahrhunderts skizziert (Bashir Ahmad, Kashmir) – vielleicht eine Grundlage für den sonst schwer(er) verständlichen religionskundlichen Abschnitt im Beitrag über Canetti.

Wie immer bei solchen Sammlungen, lockert sich gelegentlich der Bezug zum Tagungsthema, hier z. B. in der Betrachtung von »Ulla Lenzes Indien-Roman *Schwester und Bruder* [...] Der Roman beginnt mit der Rückkehr [des Bruders] aus Indien« (73), aber die ausführliche Nacherzählung des Romaninhalts ersetzt keine Analyse des gedanklichen Indien-Bezugs in der Figuren-Perspektive der Schwester.

Auch die beiden Schlussbeiträge zweier vermutlich indischer Symposiumsmitglieder betreffen Sonderfälle, etwas abseits des Programms: Vishakha Sagdeo (Göttingen/Nagpur) behandelt Anita Desai, »in einem hybriden Umfeld auf-

gewachsen« (191), und ihren englischsprachigen Roman *Baumgartner's Bombay* (1988) als einen Text mit »Schmelztiegel-Charakter« (197) um einen jüdischen Flüchtling aus Nazi-Deutschland, grundiert durch die Indien-Erfahrung ihrer deutschen, nicht-jüdischen Mutter (192, 196). Annakutty V.K. Findeis (Mumbai/Bonn) berichtet über ein Forschungsprojekt zu den teils deutsch, teils englisch verfassten Indien-Tagebüchern der Schweizerin Alice Boner (1889–1981), die ab 1935 42 Jahre lang in Indien lebte, um sich als Malerin und Kunstforscherin mit Tanz, Sakralplastik und Tempelarchitektur Indiens zu beschäftigen (202 f.).

Die Charakterisierung der einzelnen Beiträge des Sammelbands zeigt deren Heterogenität, bietet aber hoffentlich auch Entscheidungshilfe für eventuell Interessierte zum Weiterlesen.

Literatur

Desai, Anita: *Baumgartner's Bombay*. London: Heinemann, 1988.

Kämpchen, Martin; Stukenberg, Martin (Hrsg.): *Ausblicke von meinem indischen Balkon. Neue Reisen deutscher Schriftsteller nach Indien*. Bremerhaven: Wirtschaftsverlag, 2002.

Timmerberg, Helge: *Shiva Moon. Eine Reise durch Indien*. Berlin: Rowohlt, 2006.

- Elmentaler, Michael; Hoinkes, Ulrich (Hrsg.): **Gute Sprache, schlechte Sprache. Sprachnormen und regionale Vielfalt im Wandel**. Frankfurt/M.: Lang, 2011 (Kieler Forschungen zur Sprachwissenschaft 2). – ISBN 978-3-631-59743-9. 208 Seiten, € 44,80

(Manuela von Papen, London / Großbritannien)

Sprache verändert sich, das ist hinlänglich bekannt. Es ist ein natürlicher Prozess, unter anderem bedingt durch Sprachhandlungen der Sprecher (quasi Sprachwandel ›von unten‹). Aber auch andere Einflüsse spielen eine Rolle, etwa sprachliche Erfolgsgeschichten oder von oben verordnete Sprachpolitik. Aus diesem Grund geht es im vorliegenden Sammelband um mehr, als was als »gut« oder »schlecht« bewertet wird (und bei der Lektüre des vorliegenden Buchs müssen wir uns gleich am Anfang davon lösen, »gut« und »schlecht« als Ausdruck von Qualität zu sehen), sondern auch um das, was als Sprachnorm verordnet wird, das, was als Varietät (nicht) erwünscht ist, und darum, wie Sprache verbunden ist mit den gesellschaftlichen und historischen Zusammenhängen. Sprache ist – so lernen wir schnell – auch eine Frage der Politik.

Eine Ringvorlesung an der Kieler Christian-Albrechts-Universität im Sommersemester 2009 liefert jetzt das Material für die vorliegende Aufsatzsammlung. Unter dem Untertitel *Sprachnormen und regionale Vielfalt im Wandel* wird der Leser